

Wie, wenn er tiefer in die Schlucht hineinritt, in welcher er sich augenblicklich befand? Sie mußte irgendwie auf den Hauptweg hinausführen, und wenn nicht, so stand es ihm jederzeit frei, umzukehren und die Spur der Karawane mit Hilfe des Tageslichts an seinem jetzigen Standorte aufzusuchen, ohne dann durch die Wilden gefährdet zu sein.

Der Plan schien ausführbar und wurde ungefäumt befolgt. Davis ritt in der Schlucht fast zwei Stunden lang fort und sah sich dann nach einem Pfade um, der ihn auf die Spur der Karawane zurückführen konnte, doch blieb sein eifriges Suchen resultatlos; nur himmelhohe Felsen ragten zu beiden Seiten in die Luft, und keine Möglichkeit war, diese Besten zu erklettern. Diese Wahrnehmung, verbunden mit der wiederkehrenden Schwäche, veranlaßte unsern verirrtten Helden, den Anbruch des Tages an Ort und Stelle zu erwarten, da keine augenblickliche Gefahr mehr zu befürchten war. Er stieg deshalb vom Pferde, ließ es frei weiden, und erfreute sich in der warmen Decke bald eines süßen und natürlicheren Schlafes, als der willenslose Schlummer war, der ihn jüngst überwältigt hatte.

Sechstes Kapitel.

Die wilde Jägerin.

Als Capitän Davis erwachte, dämmerte das bläuliche Tageslicht auf den Spitzen der Felsen. Auf den höchsten Kruppen schimmerte ein gelblicher Streifen, welcher den Ausgang der Sonne verkündete und den Schläfer daran mahnte, daß es Zeit zum Aufbruch sei. Die Wilden hatten dafür gesorgt, daß seine Morgentoilette keine große Mühe verursachte: so piff er denn seinem freudig ihm entgegenwiehenden Rosse, stieg auf und ritt davon. Er hatte beschlossen, den einmal betretenen Weg in der Schlucht fortzusetzen, bis ein neuer, vielleicht sich abzweigender Nebenarm die Aussicht böte, auf die Hauptschlucht des Suerfano zurück zu gelangen, und dann diesen Weg einzuschlagen.